

Friedensausichten der Industrie.

Von Josef Biro.

Vizepräsident der Aktiengesellschaft H. Ph. Waagner
L. & S. Biro und R. Kurz.

Wien, 19. April.

Die Ausichten der Industrie in der anbrechenden Friedensära, über die ich mich auf Ihre Anfrage äußern will, werden sich erst nach einiger Zeit mit voller Klarheit überblicken lassen. Die Aufnahme der Friedensarbeit nach dem Abschlusse des langen Krieges ist nur teilweise erfolgt. Wohl werden Versuche angestellt, um die lastende Stockung zu durchbrechen, und die Arbeitslust zu heben. Kürzlich hat unter dem Vorsitz des Staatsanzlers eine Enquete aus den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter stattgefunden, in welcher die einschlägigen Fragen besprochen und allgemein die Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller Kräfte, eine Wiedererweckung der Arbeitslust und des Unternehmungsgeistes betont wurde. Die Industrie ist gegenwärtig durch die Abtragung der Kriegsfolgen noch sehr gehemmt. Es werden ihr die größten Opfer auferlegt, und sie ist gezwungen, einen namhaften Teil der Ausgaben für die Fürsorge, welche der Staat zu tragen hätte, aus eigenem zu übernehmen. Da kommen sehr viele Faktoren hinzu, welche auf die Produktivität keinen unmittelbaren Einfluß haben, wie die Zulagen für die Familienmitglieder, die Erhöhung der Nahrungsmittelquoten, die einmaligen Zuwendungen für Bekleidung und Ausrüstung — alles Momente, welche die Gesehungskosten nicht direkt berühren und sich deshalb in die Kalkulation schwer einbeziehen lassen. Es ist für die Industrie gegenwärtig kaum möglich, feste Preise für Lieferungen aufzustellen, da alle Voraussetzungen der Veranschlagung von ungewissen Faktoren abhängen. Ein gewissenhafter Fabrikant kann heute einen fixen Termin für die Lieferung kaum versprechen und auch einen sicheren Preis ohne weitgezogene Grenzen des Risikos nicht angeben. Noch sind wir nicht über dem Berg, denn unsere politische Lage ist noch nicht klargestellt, die Grenzen unseres Staatsgebietes stehen noch nicht fest, der Anschluß an Deutschland ist wieder ins Ungewisse verschoben, und deshalb fehlen die sicheren Grundlagen für eine großzügige Wiederaufnahme der geschäftlichen Tätigkeit. Wenn wir die nächsten Wochen oder Monate bis zur vollen Klärung aller dieser Fragen überwunden haben, dann glaube ich, wird es gelingen, unsere Industrie auf die Beine zu bringen und lebensfähig zu gestalten.

Das gilt besonders von jener Industrie, der ich angehöre, den Anstalten für Brückenbau und Werkstätten der Eisenkonstruktion. Die Fabriken, welche diese Gruppe bilden, sind weit unter ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Die neuen Aufträge fließen spärlich ein, und jene, welche vorliegen, können teils wegen des Mangels an Eisenmaterial, teils wegen des Kohlenmangels nicht rasch ausgeführt werden. Manche zurückgestellte Aufträge aus der Vorkriegszeit können bei der fehlenden Bedeckung der Mehrkosten nicht in Ausführung gebracht werden. Der Orterbestand ist derzeit gering und wird wegen der allgemeinen Zurückhaltung und der Unsicherheit der Lage noch für einige Zeit unbedeutend bleiben. Einen großen Teil unseres ehemaligen bevorzugten Absatzgebietes haben wir verloren. Der innere Markt des deutschösterreichischen Staates kann für die vorhandenen Fabriken unserer Gruppe nicht genügen, und wir werden mehr als zuvor auf den Export angewiesen sein, der jetzt nicht allein das Hollandland, sondern auch die Nationalstaaten betrifft. In manche dieser Sukzessionsstaaten werden wir schwer Eingang finden, da sich dort Bestrebungen zur Errichtung einer eigenen nationalen Industrie schärfer geltend machen. Dennoch glaube ich, daß wir nach den meisten dieser Länder liefern und unsere alten Verbindungen wieder ausnützen

werden, namentlich nach dem jugoslawischen Staate und dem Balkan. Auch bei unseren Geschäftsfreunden in der Tschecho-Slowakei haben wir, soweit nicht die politische Agitation schärfere Formen annimmt, die Gencigtigkeit gefunden, die Verbindungen, welche sie mit uns hatten, aufrechtzuerhalten und unser Fabrikat, welches anerkanntermaßen allererster Qualität ist, weiter zuzulassen.

Das Wichtigste wäre jetzt, ein umfassendes Arbeits- und Investitionsprogramm aufzustellen, damit wir für eine längere Zeit vorsehen können. Aus verschiedenen Umfragen in den Staatsämtern haben wir aber entnommen, daß ein solches fertiges Bezugsprogramm nirgends vorliegt und daß die Pläne zur Verwirklichung noch nicht reif sind. Wenn man bedenkt, daß für Eisenkonstruktionen erst zeitraubende Vorarbeiten seitens der Werke zu leisten sind, bevor an die eigentliche Ausführung geschritten werden kann, so muß man sich sagen, daß die Unternehmungen sehr schwer ein ausgreifendes Arbeitsprogramm aufstellen können, wenn sie nicht einmal wissen, auf welche öffentlichen Aufträge sie sich einzurichten haben werden. Unser Staatsbahnhaf ist außerordentlich stark zugestutzt. Die Baulätigkeit in Wien und anderen großen Städten muß sich in der nächsten Zeit ausschließlich der Herstellung billiger Wohnungen und der Errichtung von Kostlandsarbeiten widmen. Es ist begreiflich, daß die Staatsverwaltung bei der durch die Lage der Finanzen gebotenen Zurückhaltung ein ausgreifendes, mehrere Jahre umfassendes Arbeitsprogramm nicht herausgeben will. Dennoch wäre klares Erfassen der anzustrebenden Ziele außerordentlich wichtig, damit die Industrie für die Aufgaben der nächsten Zeit vorsorgen und sich auf die ihr zukommenden Bestellungen einrichten kann. Die Staatsbahnen bedürfen einer gründlichen Erneuerung der Anlagen und des Fahrparkes. Wenn die Staatsbahnverwaltung für mehrere Jahre die Arbeiten stillstellt, werden die großen Industrieunternehmungen ihre Offerten vorlegen und ihre ganze Tätigkeit planmäßig gestalten können.

Die Industrie ist gegenwärtig auch dadurch sehr in ihrer Aktionsfähigkeit beeinträchtigt, weil die großen Forderungen an die Heeresverwaltung nicht liquidiert werden und volle Ungewißheit über den Zeitpunkt der Einbringlichkeit besteht. Deswegen hat es in diesen Kreisen mit Befriedigung erfüllt, daß kürzlich der Staatssekretär der Finanzen angekündigt hat, er werde eine Aktion einleiten, um eine ausgiebige Bevorschussung dieser Außenstände einzuleiten. Die Industrie besitzt auch große Posten von Kriegsanleihen, welche gleichfalls ihre Mittel festlegen. Immer wieder wird darauf verwiesen, daß die Industrie in den vier Kriegsjahren große Gewinne gemacht hat. Das wird nicht bestritten, aber einerseits ist bereits durch die passiven Monate des heurigen Winters ein Teil dieser Kriegsgewinne wieder eingebüßt, andererseits ist nach der bestehenden Gepflogenheit der Nutzen aus Kriegslieferungen, der nicht in der Form von Dividenden ausgeschüttet wurde, zu bedeutenden Neuanlagen, zu Bauten und Erweiterungen verwendet worden. Wenn nun diese Neuanlagen unbeschäftigt sind, unzureichend oder passiv arbeiten, sind die Kriegsgewinne der letzten Jahre, trotzdem sie buchmäßig vorhanden sind, doch für die Gesellschaften nicht wirksam und können das Geschäft nicht befruchten.

Es wird jetzt darauf ankommen, daß die Industrie so rasch als möglich in normale Arbeitsverhältnisse zurückkehrt und ihre Tätigkeit im vollen Umfange beginnen kann. Nur eine vervielfachte Produktion kann uns über die schweren Zeiten hinweghelfen und die Industrie zu neuer Blüte bringen. Die Fesseln, welche jetzt die Erzeugung belasten, müssen fallen. Neue Aufträge der öffentlichen Faktoren und der privaten Wirtschaft sollen der Industrie erhöhte Anregung schaffen. Das wichtigste Problem ist die Entfaltung des Exportes. Unsere Fabriken sind auf einer solchen Höhe technischer Vollkommenheit, daß wir den Wettbewerb mit den großen ausländischen Unternehmungen nicht zu scheuen haben. Durch das Eingreifen des Staates, durch eine vernünftige Handels- und Tarifpolitik, durch eine ausgreifende Förderungsaktion muß der Export neu angeregt und gehoben werden. Mehr als in irgendeiner anderen Produktion muß für die Eisenkonstruktionsindustrie eine richtige Wirtschaftspolitik auf eine durchgreifende Förderung des Exportes eingestellt sein.